

Nicola Vollkommer

Du bist
ein Gott,
der mich sieht

Das Buch zur
Jahreslosung 2023

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2022 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de · E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Holzgerlingen. (ELB)

Weiter wurde verwendet:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Holzgerlingen. (NLB)

Umschlaggestaltung: Miriam Gamper-Brühl, www.3kreativ.de

Titelbild: shutterstock/VerisStudio

Autorenfoto: © Rahel Täubert

Satz: τ-lexis, Heidelberg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-00028-3

Bestell-Nr. 227.000.028

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 5 |
| | |
| I. Eine Frau auf der Flucht und ein Schöpfer auf der Suche | 7 |
| Hagar – Spielball, Opfer oder Täterin? ... | 8 |
| Göttliche Augen, die die Erde durchstreifen | 12 |
| Die göttliche Kunst, gebrochene Menschen aufzurichten | 18 |
| Hagars große Überraschung | 23 |
| Schauplatz Wüste | 28 |
| | |
| II. <i>El Roi</i> hier unerwünscht – das große Versteckspiel | 35 |
| Eine Scham, die in den Schatten treibt ... | 36 |
| 1. Kain – der Mann, der selbst über Tod und Leben entscheiden will .. | 41 |
| 2. Jona – Der Diener Gottes, der schwänzen will | 46 |
| 3. Hiob – Der Leidende, der von Gott in Ruhe gelassen werden will | 50 |

| | |
|--|-----|
| III. <i>El Roi</i> bekommt ein Gesicht | 61 |
| Das Versteckspiel der Verantwortlichen in Israel | 65 |
| »Prüfe mich, o Gott« | 67 |
| <i>El Roi</i> zum Anfassen | 71 |
| <i>El Roi</i> und Augen, die sich begegnen | 84 |
| | |
| IV. Zu Sehenden werden unter dem Blick | |
| Gottes | 87 |
| Die große Entdeckung | 88 |
| Ich sehe, was du nicht siehst – die andere Geschichte | 91 |
| Offene Augen in der Dunkelheit | 93 |
| Eine Augensalbe und sehende Herzen ... | 96 |
| Die Nähe Gottes – Schlüssel zu geistlicher Sehkraft | 103 |
| Das Schaulaufen der Sehenden | 107 |
| | |
| V. Gesehen, sehend, suchend im Auftrag | |
| von <i>El Roi</i> | 115 |
| Hier bin ich, sende mich! | 118 |
| Der Auftrag | 121 |
| Zurück zu unserem Leben – Hilfsmittel im Alltag | 126 |
| Der Blick in die Ewigkeit | 130 |
| Zurück zu Hagar | 134 |
| | |
| Anmerkungen | 135 |



I.

Eine Frau
auf der Flucht
und ein Schöpfer
auf der Suche

Hagar – Spielball, Opfer oder Täterin?

Gründe, dieser Frau große Beachtung zu schenken, gibt es keine. In der damaligen Kultur schon gar nicht. Hätte irgendein Passant sich herabgelassen, sie zu fragen, warum sie auf dem brennenden Sand einer nahöstlichen Wüste vor sich hin stolpert, unterwegs ins Niemandsland, hätten ihre Antworten – falls sie sich dazu durchgerungen hätte, überhaupt welche zu geben – nur ein mitleidiges Kopfschütteln ausgelöst, wenn nicht helle Empörung. »Na ja, selbst schuld«, wäre vermutlich die Reaktion gewesen.

Nicht, dass so eine Reaktion diese Frau in diesem Augenblick gestört hätte. Nach Beachtung sucht sie nicht. Dass irgendjemand sie fragt, warum sie Tränen im Gesicht hat oder wie ihre Woche so war, das kennt sie ohnehin nicht. Sie will nur eins: fort vom Ort ihres Leidens. Nicht einmal das Bewusstsein, dass sie ein Kind unter ihrem Herzen trägt und damit ein zweites Leben aufs Spiel setzt, bringt sie zur Umkehr und zur Besinnung. Eine Frau, die in diese Wüste hineinmarschiert, hat nicht unbedingt vor, zurückzukehren. Erst recht nicht, wenn sie allein und dazu noch völlig schutzlos ist.

Andere Geschichten in der Bibel geben Aufschluss darüber, wie gefährlich unbewohnte Wüstenwege zu

der Zeit waren. Gegen eine sengende Hitze bei Tag und eine klirrende Kälte bei Nacht müssen Touristen im Nahen Osten sich auch heute rüsten. Wie auch gegen die Gefahr, sich in einer Landschaft, die keine Orientierung bietet, zu verlaufen. König David musste zu biblischer Zeit gegen Bären und Löwen kämpfen, um sich und seine Schafe zu schützen. Elia musste einmal von Raben ernährt werden, ein anderes Mal durch die Dienste eines Engels. Jesus erzählte viele Jahre später von dem Reisenden, der von Wüstenpiraten überfallen wurde. Besonnene Reisende hatten zu jener Zeit eine bewaffnete Leibgarde, erfahrene Reisebegleiter und große Vorräte dabei, die vor Wind, Wetter und Hunger schützten.

Was trieb also diese junge Frau zu so einer Verzweiflungstat? Die Vorgeschichte ist lang, dramatisch und unappetitlich. Hagar kam ursprünglich aus Ägypten. Vermutlich hatte Abram sie entweder während seines unglücklichen Ausflugs nach Ägypten gekauft (1. Mose 12) und seiner Frau als Dienerin geschenkt, oder sie war ein Geschenk vom König von Ägypten. Menschenhandel, von Gott selbst nie gutgeheißen, war zu dieser Zeit gang und gäbe und ein lukratives Geschäft.

Abrams lang ersehnter Sohn und Erbe, seit Jahren von Gott verheißen, ließ auf sich warten. Sarai, die Frau Abrams, wurde ungeduldig und machte sich kreative Gedanken, wie sie Gott ein wenig nachhelfen könnte, damit sie zu ihrem Sohn käme. Heißt es

nicht, Gott hilft denjenigen, die sich selbst helfen? Ihre Magd Hagar – jung, im gebärfreudigen Alter, vermutlich bildhübsch – könnte doch von Abram schwanger werden. Nicht nur die Dienerin, sondern auch das Kind, das sie gebären würde, wären dann der rechtmäßige Besitz der Sarai.

Welche Frau, die bei Sinnen ist, stiftet ihren Ehemann aktiv zum Fremdgehen an? Um die unheilvollen Ereignisse zu verstehen, die jetzt ihren Lauf nahmen, müssen wir wissen, dass es die wichtigste Aufgabe einer Ehefrau zu dieser Zeit war, Stammhalter für ihren Ehemann hervorzubringen. Vor allem Söhne waren begehrt, waren sie doch die Garantie, dass die Dynastie, der Name und das Vermächtnis des Mannes fortgesetzt wurden. Keine Kinder zu gebären, galt als Schande und Versagen, eine Infragestellung der Kernidentität einer Frau, schlimmstenfalls als göttliche Missgunst. Einige Jahre später klagte die kinderlose Rahel bei Jakob: Gib mir Kinder oder ich sterbe! Auch sie und ihre Schwester Lea schickten ihre Dienerinnen ins Bett des Ehegatten, um die Schar ihrer Nachkommen zu vergrößern und im Wettbewerb der Fruchtbarkeit mitzuhalten. In der nächsten Generation ging das Wetteifern um Söhne weiter. Tamar, Jakobs Schwiegertochter, schmiedete einen raffinierten Plan, um ins Bett ihres Schwiegervaters zu schleichen, von ihm schwanger zu werden und den fehlenden Erben für die Linie Judas auf die Welt zu bringen. Der rührselige Elkana fragte seine unfruchtbare Frau Hannah,

ob er ihr nicht mehr wert sei als viele Söhne. Die Antwort war damals vermutlich ein deutliches »Nein«.

Söhne zu gebären, stand für eine Frau zu biblischer Zeit weit über dem Bedürfnis nach romantischer Liebe in der Exklusivität einer Mono-Ehe. Aus diesem Grund waren Ehefrauen bereit, jede Menge Demütigungen in ihrem Streben nach Fruchtbarkeit zu ertragen und sogar Zweitfrauen und Konkubinen als Konkurrentinnen zu erdulden.

So war es für damalige Verhältnisse gar nicht abwegig, dass Hagar, Sarais ägyptische Magd, sich ihrer kinderlosen Herrin als Leihmutter zur Verfügung stellte. Inwieweit wurde sie dazu gezwungen? Oder sah sie ein sexuelles Abenteuer mit dem mächtigen Abram als Reiz? Als Abenteuer, als einmalige Chance, zu einem Kind zu kommen? Vielleicht würde Abram Gefallen an ihr finden und sie noch einmal zu sich ins Bett holen. Sie zur Konkubine auf Lebenszeit oder gar zur zweiten Ehefrau machen. Das wäre immerhin besser als ihre aktuelle Stellung als Sklavin.

Welche Gedanken durch Hagars Kopf trieben, geht aus der Geschichte nicht hervor. Auf jeden Fall war sie Spielball der ungeduldigen Versuche ihrer Herrin, die Erfüllung von Gottes Verheißung zu erzwingen. Sie verbrachte eine Nacht mit Abram und wurde schwanger. Man muss kein Psychologe sein, um sich das Spannungsfeld auszumalen, das daraufhin zwangsläufig entstehen musste. Es war Zickenkrieg wie aus der Boulevardpresse. Hagar wurde

überheblich, Sarai fühlte sich gekränkt und gedemütigt und beklagte sich bei ihrem Mann. Dieser weigerte sich, sich einzumischen, nahm weder seine Frau noch die Sklavin in Schutz. Die Magd ist doch in deiner Hand, du kannst mir ihr machen, was du willst, lautete seine eiskalte Antwort. Irgendwann kam es zum Eklat, die letzte Sicherung brannte durch und Hagar, am Ende ihrer Kräfte, ergriff die Flucht (1. Mose 16,6). Es musste eine tiefe Verzweiflung sein, ein gefährliches Spiel mit dem Selbstmord.

Göttliche Augen, die die Erde durchstreifen

Und der Engel des HERRN fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur.

1. Mose 16,7

Das größte Wunder in vielen biblischen Gottesbegegnungen ist nicht die Suche eines Menschen nach

Das größte Wunder in Gottesbegegnungen ist nicht die Suche eines Menschen nach Gott, sondern die Suche Gottes nach dem Menschen.

Gott, sondern Gottes Suche nach dem Menschen. Das ist das Element unseres Christseins, das Halt und Sicherheit gibt. Nicht, dass der verlorene Sohn den Weg zurück nach Hause findet, sondern dass der Vater Tag für Tag auf ihn

wartet, nach ihm Ausschau hält, aus dem Haus rennt, um ihn an sein Herz zu drücken, wenn er ihn am Horizont erblickt. Göttliche Initiative pur.

In der hebräischen Bibel gibt es verschiedene Bezeichnungen für Jahwe. Eine davon, die nur einmal vorkommt, nämlich in der Geschichte von Hagar, ist *El Roi*, der Gott, der mich sieht. Auch wenn der Name nur einmal in der Bibel erscheint, bestätigt er sich an den verschiedensten Stellen. Gott sieht Kain an, um ihn zu warnen, bevor es zu spät ist und er ausrastet und seinen Bruder umbringt. Er sieht Lot an, um ihn aus der Stadt herauszuziehen, die dem Untergang geweiht ist. Er ist der Gott, vor dem es kein Entkommen gibt.

HERR, du hast mich erforscht und erkannt.
Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen,
du verstehst mein Trachten von fern. ... Wo-
hin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin
fliehen vor deinem Angesicht? ... Meine Ur-
form sahen deine Augen. Und in dein Buch
waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die
gebildet wurden, als noch keiner von ihnen
da war.

Aus Psalm 139

Das könnte Hagers, das könnte meine Geschich-
te sein. Mein Suchen nach Gott hängt von meiner
Tagesform, meinen Launen und Lebensumständen

ab. Seine Suche nach mir ist beharrlich, rund um die Uhr, nonstop.

Hagar ahnt nicht, dass sie schon gesucht wird. Dass Sarai Diener losschickt, um ihr ungeborenes Kind zurückzuholen, sobald sie merkt, dass ihre Sklavin sich aus dem Staub gemacht hat, wäre denkbar. Aber jemand anderes kommt ihr zuvor. Gott selbst. Interessant,

Gottes Suche nach mir ist beharrlich, rund um die Uhr, nonstop.

wo sein Engel die flüchtende Frau findet. Die Wüstensiedlung Schur liegt vor Ägypten (1. Mose 25,18). Hagar hat eine erstaunlich weite Strecke hinter sich gebracht. Ihre Flucht muss bei Mamre, nahe dem heutigen Hebron, begonnen haben, wo sich zu dieser Zeit Abrams Zeltlager befindet (1. Mose 13,18). Nach Schur ist es von dort aus eine ziemlich große Entfernung. Bis der Austausch mit dem Engel stattfindet, muss Hagar ganz schön müde und ausgelaugt sein. Der Brunnen, an dem sie gefunden wird, liegt zwischen Kadesch und Bered in der Wüste Negev.

Der Engel hat sich also Zeit gelassen, bevor er Hagar anspricht. Es ist anzunehmen, dass Hagars ursprüngliches Ziel ihr Heimatland Ägypten war. Dass sie sich immer noch mit Ägypten verbunden fühlt, geht aus einer späteren Stelle hervor, in der beiläufig erwähnt wird, dass sie in Ägypten eine Frau für ihren Sohn findet (1. Mose 21,21). Vielleicht ist sie durch den langen Fußmarsch, die Hitze und die Härten der Reise inzwischen zur Besinnung gekommen und be-

reit, ihren waghalsigen Plan neu zu überdenken. Sie sitzt in der Klemme. Ein Weg zurück? Menschlich gesehen, unmöglich. Ein Weg nach vorne? Welche Aussichten hat eine schwangere Sklavin auf einen Neustart in Ägypten? Hoffnungsloser könnte ihre Lage nicht sein: Kein schlechter Zeitpunkt also für Gott, sich in die Entwicklung der Dinge einzumischen.

Ich muss immer an dieser Stelle kurz anhalten, wenn ich Hagar Geschichte lese. Der alttestamentliche Gott, dessen Heiligkeit oft als Unnahbarkeit, seine Gerechtigkeit als Grausamkeit ausgelegt wird, offenbart hier sein wahres Wesen. Ein Engel ist ein hoher Gesandter Gottes, ein Vertreter, ein Sprachrohr des Allmächtigen. »Hagar, Magd Sarais« (1. Mose 16,8), so fängt das Gespräch an. Gott kennt ihren Namen und weiß, wer ihre Vorgesetzte ist. Welche Überraschung für Hagar, mitten in dieser aussichtslosen Situation! Wer kennt sie und ihre Lebensumstände hier, in dieser trostlosen Umgebung? Sie ist bestimmt sofort ganz Ohr. Unmittelbar auf den Gruß folgen zwei Fragen (1. Mose 16,8): Woher kommst du, und wohin gehst du?

Wenn Gott uns Fragen stellt, ist es nicht, weil *er* Auskunft braucht, sondern weil *wir* Auskunft brauchen. »Woher kommst du?«, das ist mehr als nur eine beiläufige Frage nach dem Ort ihrer Herkunft. Diese drei einfachen Worte schneiden direkt in eine schmerzhafteste Lebensbiografie hinein. Was könnte al-

les dabei gewesen sein? Die Bibel gibt uns keine Auskunft. Hagar ist eine Sklavin. Sie kommt sicher nicht aus gebildeten, gut betuchten Gesellschaftskreisen. Vermutlich hat ihre Familie sie verkauft, enteignet. Was macht das mit einer jungen Seele? Welche tragischen Lebensumstände stecken dahinter? Wie ein Stück Vieh auf dem Markt wird sie dem großzügigsten Anbieter als Besitz übergeben. Sie hätte es gewiss schlechter erwischen können als beim Patriarchen Abram. Aber eine heilsame, gesunde Kultur findet sie dort auch nicht gerade vor. Auch unter Gottesdienern gibt es Streit, Neid, Ausbeutung, Ablehnung. Menschen, für die andere gerade gut genug sind, sie für bestimmte Zwecke zu missbrauchen, um sie dann wieder fallen zu lassen, sobald sie ausgedient haben oder keinen Gewinn mehr bringen. So auch bei Hagar.

Beide Frauen – Hagar und Sarai – werden in einer Grenzsituation von den Wunden einer schmerzvollen Vergangenheit eingeholt. Sarai von der Schmach, kein Kind gebären zu können. Von der unterschweligen Empörung, dass Abrams Vergnügen mit Hagar tatsächlich zu einer Zeugung geführt hat. Und nun von dem Vergleich mit der blutjungen, schwangeren Dienerin, die sich jetzt auch noch auf ihre Schwangerschaft etwas einbildet. Hagar ist zu jung, zu unerfahren und selbst zu sehr vom Leben geschädigt, um ihre plötzliche Überlegenheit über ihre Herrin zu verkraften. Die Schwangerschaftshormone tragen das ihre dazu bei. Sie sonnt sich in dem Gefühl,